

Predigt am Ostersonntag 2024

Liebe Gemeinde,

Ostern – Auferstehung – Sieg und Neuanfang. So verstehen wir die Bedeutung des Osterfestes, und diese Bedeutung ist mit einem Namen verknüpft: *Jesus Christus*. Niemand anderer als er hat diese Auferstehung erlebt, ja, sie wird auch von keinem anderen behauptet. Weder Mohammed noch Buddha nahmen das für sich in Anspruch. *Jesus ist der Auferstandene, der Sieger über den Tod*. Natürlich kann man diese Aussage in Frage stellen, es ist ja eine Glaubensaussage. Aber wenn man den christlichen Glauben ernst nehmen will, kommt man um diese Sache nicht herum. Mit der Frage nach der Auferstehung steht und fällt alles, da hatte *Paulus* recht, der das in 1. Kor. 15,14 so beschreibt: „*Ist aber Christus nicht auferweckt, so ist unsere Predigt vergeblich, so ist auch unser Glaube vergeblich.*“ Ja, er hat recht: *Die Auferstehung ist der Dreh und Angelpunkt christlichen Glaubens!* Ohne Kreuz und Auferstehung keine Versöhnung mit Gott, ohne Auferstehung keine Hoffnung auf das ewige Leben!

Umso erstaunlicher ist es, dass für heute ein Predigttext aus dem *Alten Testament* gewählt wurde, der mit Auferstehung nicht viel am Hut hat. Er handelt von einer Frau, der *Hanna*. Auch die ist nicht so bekannt. Wie auch wenig bekannt ist, dass im Alten Testament doch öfter mal eine Frau die Hauptrolle spielt. Diese Hanna ist verheiratet mit dem Elkana. Sie ist eigentlich glücklich – sie ist ja auch die Lieblingsfrau – leidet aber darunter, dass sie keine Kinder bekommen kann. Denn ihr Mann hat noch eine zweite Frau, die Pennina. Die hat einen ganzen Stall voller Kinder geboren. Und wie das dann so ist: Natürlich gibt es einen Zickenkrieg! Natürlich stichelt und lästert die Pennina über die Hanna, die Kinderlose. Und das macht die Hanna *noch trauriger*. Da hilft es auch nicht, dass der Elkana in typisch männlicher Überheblichkeit sagt: „Warum bist du so traurig? Bin ich dir nicht mehr wert als 10 Söhne?“ Vielleicht nicht ganz. Die Hanna jedenfalls nimmt die Sache selbst in die Hand. Beim jährlichen Gang zum Tem-

pel, zum Opferfest, geht sie in den Vorhof und wendet sich an Gott. Sie verspricht ihm im Gebet, dass er das Kind für den Tempeldienst bekommt, das sie gebären möchte. Wenn es denn soweit kommt. Aber sie hat wieder Pech. Der Hohepriester Eli beobachtet sie, und weil sie lautlos betet, aber die Lippen bewegt, hält er sie für betrunken. Barsch fährt er sie an: „Kannst du dich denn gar nicht benehmen? Im Tempel betrunken herumzulaufen!“ Doch Hanna gelingt es, das Missverständnis aufzulösen. Milde geworden verspricht ihr Eli: „Dein Gebet wird erhört werden.“ Und so kommt es tatsächlich: Nach Jahresfrist gebiert sie einen Sohn. Sie nennt ihn Samuel. Und als er entwöhnt war – das dauerte damals so um die 3 Jahre, solange hat man gestillt – brachte sie ihn in den Tempel. Er wurde dann von Eli erzogen. Außerdem bekam sie noch 5 weitere Kinder!

Hanna war *glücklich*, als ihr Gebet erhört wurde. Sie freute sich wahnsinnig. Und voller Freude betete sie bei der Rückkehr in den Tempel folgendes Gebet¹:

1 Froh ist mein Herz in dem HERRN!

Hoch ist mein Horn in dem HERRN.

Offen ist mein Mund gegen meine Feinde,
denn ich freue mich über deine Hilfe.

2 Es ist keiner heilig wie der HERR,
ja, es ist keiner außer dir;
und keiner ist ein Fels wie unser Gott!

3 Redet nicht soviel Hochfahrendes,
nicht gehe Vermessenes aus eurem Mund,
denn der HERR ist ein Gott des Wissens,
und ihm sind die Taten vor Augen.

4 Der Bogen der Starken zerbricht,
und Strauchelnde gürten sich mit Kraft.

¹ Text weitgehend nach Walter Dietrich, BK AT VIII, 1, S. 66f. Für das *Tetragramm HWHJ* habe ich die Bezeichnung „*der HERR*“ gewählt, weil ich den Gottesnamen nicht verwenden möchte. Die Übersetzung von Walter Dietrich gibt die poetische Grundlage des Textes im *Parallelismus membrorum* gut wieder.

5 Satte verdingen sich um Brot,
 und Hungrige ruhen sich aus auf Dauer.
Die Unfruchtbare gebiert sieben,
 und die Kinderreiche verwelkt.
6 Der HERR tötet und macht lebendig,
 schickt hinab ins Totenreich und führt hinauf.
7 Der HERR macht arm und macht reich,
 er bringt zu Fall und erhöht;
8 er lässt aufstehen aus dem Staub den Niederen,
 und aus dem Mist heraus erhöht er den Armen,
um ihm einen Platz zu geben bei den Edlen
 und ihn einen Ehrentron erben zu lassen.
Ja, dem HERRN gehören die Säulen der Erde,
 und er hat sie auf das Festland gelagert.
9 Die Füße seiner Frommen bewahrt er,
 und die Übertäter kommen in Finsternis um.
Denn nicht durch Kraft ist ein Mann stark,
 der HERR zerbricht seinen Gegner.
10 Der Erhabene donnert ihm Himmel,
 der HERR richtet die Enden der Erde. –
Er gebe Stärke seinem König
 und erhöhe das Horn seines Gesalbten.

So, und klingt dieser Text, dieses Loblied jetzt *österlich* für Sie? Wahrscheinlich nicht. Das fängt ja schon an mit Verständnisproblemen: *Hoch ist mein Horn in dem HERRN* – Was soll das denn nun heißen? Sie haben ja nun an der Seite keine Hörner, sondern Ohren – hoffe ich jedenfalls. Nun, das ist eine Metapher, die wir nicht mehr verstehen. Haben wir aber auch: Wenn Sie jetzt sagen nach dem Sieg der deutschen Nationalmannschaft über Frankreich: Die Franzosen sollen mal die Flinte nicht ins Korn werfen – dann versteht Sie kein Engländer, und

erst recht kein Franzos! Was nicht machen? Mit Gewehren werfen? Nur wir Deutschen verstehen, was damit gemeint ist: *nicht die Flinte ins Korn werfen = nicht aufgeben*. Und *das Horn erhöhen*, das war damals eine *Tiermetapher*: Das berühmteste Tier war interessanterweise nicht der Löwe. Sondern der Auerochs, der wilde Stier, der galt damals als König der Tiere. Wahrscheinlich ist er deshalb jetzt ausgerottet. Das Horn erhöhen, das bedeutete damals: So *selbstbewusst* dastehen wie ein Auerochs, der das Horn hoch trägt nach dem Motto: Mir kann keiner was! Ich bin der Stärkste!

Und sonst: Die Hanna freut sich jedenfalls: *Froh ist mein Herz im HERRN!* Die Freude, die sie ausstrahlt, die ist nicht die Osterfreude, aber sie kommt ihr nahe. Denn Hanna entwickelt aus ihrem persönlichen Geschick heraus, durch die Erfahrung einer existentiellen Gebetserhörung, *grundlegende Aussagen über Gott*. Darin ist sie der Maria ähnlich, ihrer Geistesschwester, die aus der Verheißung heraus, Gottes Sohn zu gebären, das Magnificat dichtet, ein Gebet, das wir zu Weihnachten sprechen. Hanna freut sich über *Gottes Hilfe*. Sie hat Gottes Hilfe ganz konkret erlebt, er kann *scheinbar Unmögliches möglich machen*, macht sie, die Kinderlose, fruchtbar. Darüber freut sie sich, denn sie erkennt: Für Gott sind alle Dinge möglich. Und so kommt sie zu der Aussage, dass keiner *so heilig* ist wie Gott. So mächtig, so geheimnisvoll, so stark, so erhaben, so besonders! *Gottes Heiligkeit* verbinden wir sonst nicht mit Ostern, aber in dem Begriff des Heiligen steckt das *Mächtige* wie das *Geheimnisvolle*, aber auch das *Gute* gleichermaßen drin, und wer außer dem Heiligen Gott könnte eine Auferstehung hervorbringen? Niemand! Darum auch die Warnung, nicht so hochfahrend zu sein, sich nicht selbst zu rühmen, eine Aussage, die Paulus später direkt aus diesem Gebet übernimmt: Ich habe mich nicht zu rühmen für meine Leistung. Rühmen kann man allein Gott. Denn Gott ist es, der das Unerwartete und das Unmögliche vollbringen kann, nur er allein. Ich bin ein Mensch, und wenn ich die Grenze des Menschlichen nicht erkenne und nicht annehme, dann wird die Konsequenz unweigerlich erfolgen.

Dann aber, ähnlich wie im Magnifikat der Maria, das *Lob der großen Taten Gottes*, welche die *Umkehrung menschlicher Lebensverhältnisse* mit sich bringen: „Den Bogen der Starken zerbricht er, und Strauchelnde gürten sich mit Kraft.“ Oder später: „Der HERR macht arm und macht reich, er bringt zu Fall, und er erhöht, er lässt den Niedrigen aus dem Staub aufstehen, und den Armen erhebt er aus dem Mist!“

Schöne Zeilen, starke Zeilen, aber decken sie sich mit unserer *Wirklichkeit*? Haben wir damit nicht dasselbe Problem wie mit dem Magnificat an Weihnachten? Wo passiert das denn, dass der Arme aus dem Dreck heraus erhoben wird? Wo passiert das denn, dass dem Starken der Bogen zerbrochen wird? Ja, wir hätten doch nichts dagegen, wenn dem Putin seine Waffen zerbrechen würden! Oder wenn sie ihm wenigstens ausgehen würden! Aber passiert das denn? Eher deckt er sich bei den Schurkenstaaten dieser an Schurken nicht armen Welt mit neuen Waffen ein, als dass ihm die irgendwann ausgehen würden! Wir bringen wird die *Allmacht Gottes*, wie bringen wird die Osterfreude mit der *Wirklichkeit dieser Welt* zusammen?

Denn auch *Ostern* ist oft nicht mit *dieser Welt* zusammenzubringen. Das Böse wird besiegt, wo erleben wir das? Erleben wir nicht in unsere heutigen Zeit und Welt eine Horrornachricht nach der nächsten, leben wir nicht in einer sehr mutlosen Zeit: *Die deutsche Wirtschaft schrumpft das zweite Jahr in Folge - Netanjahu lässt sich weder durch innen- noch durch außenpolitische Erwägungen von seinem Kriegskurs abbringen*. Ja, wir sind schlechte Nachrichten gewöhnt. Wie passt die Osterfreude da hinein?

Wir müssen zurückkehren zu der Aussage vom *Heiligen Gott*. Gott ist der Heilige – das heißt für uns Menschen auch: Er ist der *Geheimnisvolle*, der, den wir nicht verstehen können. Das hat die *Hanna* erlebt: Jahrelang litt sie unter ihrer Unfruchtbarkeit. Jahrelang musste sie leiden, und sie wusste nicht warum. Bis

der Wendepunkt kam. Und das gilt auch für *Jesus*. Für Gottes Sohn, der ans Kreuz gehen musste. Er hat es ja *nicht einmal selbst gewollt*: „Vater wenn’s möglich ist, so lass diesen Kelch an mir vorübergehen.“ Noch viel weniger haben es die Zeitgenossen verstanden: Die *Jünger* – erst ängstlich, dann feige, am Ende restlos verstört. Die ganze Welt brach zusammen für sie. Auch später die Rede vom gekreuzigten Christus: *Den Juden ein Ärgernis, den Griechen eine Torheit* – mit diesen Worten beschreibt Paulus so treffend die Reaktion der damaligen Menschen. Ein Gott, der am Kreuz hängt – unmöglich, lächerlich, unvorstellbar, eine Lästerung! Und noch Martin Luther wirft in seiner Heidelberger Disputation von 1518 der damaligen katholischen Theologie vor, sie vertrete eine *Theologie der Herrlichkeit*, er dagegen lehre die wahre Theologie, die *theologia crucis*, also die Lehre vom Kreuz! „Der Theologe der Herrlichkeit nennt das Böse gut und das Gute böse, der Theologe des Kreuzes nennt die Dinge beim Namen.“ (These 21) Und die *Theologie des Kreuzes* heißt, frank und frei ins Heute übersetzt: Gott *durchkreuzt* unseren Willen, unsere Vorstellung, unsere Meinung, unsere Idee, wie etwas laufen soll oder zu laufen habe: Gott ist Gott, der tut, *was* er will und *wie* er will und wie er es für *richtig* hält: Oder glauben Sie vielleicht, dass Pontius Pilatus, der Statthalter des römischen Kaisers, wusste, was er tat, als er diesen harmlosen Wanderrabbi verurteilen ließ? Glauben Sie, dass er wusste, er würde damit eine Weltreligion begründen helfen? Gott macht zu Werkzeugen, wen er will, und er handelt und greift ein, wie er will. Wichtig ist aber, dass er nicht alles beim Alten lässt, sondern eben *die Wende* bringt. Wichtig ist, dass nicht Karfreitag das letzte Wort hat, sondern *Ostern*. Und darum ist auch das Loblied der Hanna hier sehr gut platziert, denn sie sagt einen wahrhaftig österlichen Satz: *Der HERR tötet und macht lebendig*. (V. 6). Da stutzen wir erstmal: Der Herr tötet? Ja, wie jetzt? Er sorgt doch für das Leben? Zur Zeit der Hanna setzte sich die Einsicht durch, dass man das Negative und Destruktive nicht einem bösen Gott oder einem namenlosen Nichts zuschreiben dürfe, sondern dass Gott *der einzige Gott* ist, der alles in seiner Hand

hält. Dann umgreift er auch das Böse, auf welchem Wege auch immer. Darum dieser Satz: Der HERR tötet und macht lebendig. Ein wahrer Satz, und doch auch ein gefährlicher Satz! Denn *in Gott* ist kein Platz für Böses. Warum dann es ihm zuordnen? Nun, weil er alles in seiner Hand hält. Und ich will nicht glauben, dass es etwas gibt, das der Hand Gottes entzogen wäre. Wie und warum er das Böse zulässt, das steht auf einem Blatt, das wir *nicht lesen* können. Und wir Menschen tun gut daran, uns an den Gott zu halten, den wir kennen, und den wir fassen können: Den *Vater Jesu Christi*, der uns seine Liebe gezeigt hat (Abba), den *Jesus*, der auf die Verachteten; Armen und Verwundeten zugeht und sie heilt; den *Umdeuter der Werte*, der uns fragen lässt: Was habt ihr getan einem von diesen meinen geringsten Brüdern.? *Dem Vater* aber vor allem, der alles Geschick wenden kann und vom Kreuz zum Ostersonntag vordringt, der die Wachen umfallen lässt wie betäubte Fliegen und der dem Tod nicht das letzte Wort gönnt. Und *dem Christus*, am Ostermorgen hervorkommt aus dem Grab und die frohe Botschaft verkündet: Ich lebe, und ihr sollt auch leben. *Diesem Gott* lasst uns vertrauen. Dem Vater Jesu Christi, der alles Geschick wenden kann und wird. All die Herrn dieser Welt werden spüren, dass einer da ist, der ihnen kurz oder lang diese Frage stellt: Was hast Du getan für meine geringeren Brüder? Auch ein Herr Putin in seinem Kreml wird noch sein Waterloo erleben, er weiß es nur noch nicht. Wir aber wollen *Einstimmen in das Lied der Hanna*, das den *Gott Israels* lobt, den Heiligen, den Unfassbaren, den der tötet und lebendig macht. Den Gott, der allen die Wende bringen kann und der durch seinen Sohn am Ostermorgen sagt: „Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war tot und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle.“ Und das ist derselbe, von dem es in der Offenbarung heißt: „*Das Lamm, das geschlachtet wurde, ist würdig zu nehmen Kraft und Reichtum und Weisheit und Ehre und Preis und Lob!*“

Amen.

Michael Wurster